

von Stilblüten: „Diese Männer waren menschlich und religiös ziemlich ungleich“ (S. 162). Außerdem bringt die Übersetzung durch einen Nichtfachmann immer die Gefahr mit sich, daß manche Ausdrücke schief interpretiert werden: „kanonische Sammlungen“ (S. 205) sind wohl Kanonessammlungen, Archidiacon sollte nicht in „Erzdiakon“ (S. 303 Anm. 17) übersetzt werden usw. Diese Bemerkungen können und sollen jedoch den Wert des Buches nicht mindern; freuen wir uns, daß das große Werk des französischen Dominikaners jetzt auch für deutsche Leser leichter zugänglich ist, freuen wir uns, daß es durch die Beigabe der Anmerkungen (wenn auch an den Schluß verbannt) auch für wissenschaftliche Zwecke benützlich bleibt.

K. R.

Claude Cahen, *The Turks in Iran and Anatolia before the Mongol Invasions*, in: *A History of the Crusades*, Band 2 hg. v. K. M. Setton, R. L. Wolff u. H. W. Hazard, Philadelphia 1962, University of Pennsylvania Press, S. 661—692. — Derselbe, *The Mongols and the Near East*, ebd. S. 715—732. — Es ist ein besonderes Glück, daß man den Pariser Orientalisten Cahen als Mitarbeiter für die *Pennsylvania History of the Crusades* (deren zweiter Band uns als Rezensionsexemplar leider nicht zugeht) gewinnen konnte, weil Cahen zu den wenigen Forschern gehört, die sich in der orientalischen und der abendländischen Überlieferung gleich gut auskennen. Seine Kapitel gehören daher auch zu den besten des Bandes, den man ansonsten nicht ohne Beanstandungen lesen kann. Der Vf. schildert mit der ihm eigenen intimen Sachkenntnis die Geschichte des anatolischen Rumseldschukenstaates und seiner Gesellschaft, ein Thema, dem seit langem seine besondere Aufmerksamkeit gilt. Sodann stellt er zwei eng miteinander zusammenhängende Probleme der zentralasiatischen Geschichte dar, einmal die Geschehnisse des Khwarizmier-Staates, der gegen Ende des 12. Jh. auf den Trümmern des iranischen Seldschukenreiches entstand und kurzfristig mit seinen nur oberflächlich islamisierten Kiptschak-Türken den islamischen Osten, insbesondere das westliche Turkestan, beherrschte, dann aber zwischen 1220—1230 von den zentralasiatischen Mongolen überrannt wurde. Das Ende des letzten Khwarizm-Shahs — und damit ist das zweite hier behandelte Thema angeschnitten — öffnete nach 1230 dem nahezu blitzartig entstandenen mongolischen Großreich den Weg nach Vorderasien; die Geschichte dieses Subkontinents und damit auch die Geschehnisse der Kreuzfahrerstaaten wurden von nun an durch die Wechselwirkung von mongolischer und mamlukischer Macht bestimmt, auch noch über die Entscheidungsschlacht bei Ain Jalut (1260) hinaus. Schon aus diesem kurzen Überblick ergibt sich, daß man in der Kreuzzugsgeschichte des 13. Jh. ohne die Kenntnis der historischen Vorgänge in Mittelasien nicht auskommt. Niemand war berufener als Cahen, die politischen und sozialen Veränderungen in diesem Raum abrißartig, wie es der verfügbare Platz vorschreibt, aber dennoch exakt und nach dem neuesten Stand der Forschung darzustellen.

H. E. M.

---

P. Wirth, *Von der Schlacht von Pelagonia bis zur Wiederoberung Konstantinopels*, Byz. Zs. 55 (1962) 30—37, bringt Bemerkungen zur äußeren Geschichte der Jahre 1259—1261.

K. R.

Peter Herde, *Die Schlacht bei Tagliacozzo*, ZbLG. 25 (1962) 679—744. — Über die Schicksalsschlacht der Staufer sind wir quellenmäßig relativ gut unterrichtet, es besteht darüber auch eine reichhaltige, auf gründlicher Forschung beruhende Literatur. Wenn Vf. das Thema in seiner ganzen Breite von neuem aufrollt, so deshalb, weil er die älteren Ergebnisse von Ficker, Busson, Hampe